Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 31. August 1887. Nr. 403.

Deutschland.

Berlin, 30. August. Der Kaiser, welcher die Absicht hatte, gestern nach Berlin zu kommen, um heute auf dem Tempelhofer Felde dem Exerziren der Garde-Infanterie beizuwohnen, hatte diese Absicht nach Aufhebung der Tafel wieder aufgegeben und war auf Schloß Babelsberg verblieben, woselbst dann am Abend noch eine kleinere Theegesellschaft stattfand. Am heutigen Vormittage ließ sich der Kaiser vom Grafen Perponcher Vortrag halten und arbeitete mit dem Militär-Kabinet. Am Nachmittage findet dann bei den kaiserlichen Majestäten auf Schloß Babelsberg wieder ein kleineres Diner statt. — Morgen, am Mittwoch, den 31. d. Mts., werden der Kaiser und die Kaiserin Schloß Babelsberg verlassen, um nach Berlin zu übersiedeln und bis zu ihrer Abreise von hier im hiesigen Palais Wohnung zu nehmen. — Am 1. September wird der Kaiser über die Truppen des Gardekorps die große Herbstparade abhalten.

— Prinz Wilhelm traf heute Vormittag 8¾ Uhr von Potsdam hier ein. Derselbe besuchte bald nach seinem Eintreffen hierselbst die Kunstausstellung im Ausstellungspark, stattete später auch noch mehrere Besuche ab und kehrte Nachmittags nach dem Marmorpalais bei Potsdam zurück.

— Fürst Bismarck machte am Sonnabend dem russischen Botschafter v. Nelidow in Kissingen einen Besuch. Fürst Bismarck hat sich übrigens dieser Tage auf der seinen Namen tragenden Waage wägen lassen, sein Gewicht ist ganz genau dasselbe wie im vorigen Jahre: 207 Pfund.

— In Königsberg i. Pr. ist der ehemalige Reichstags-Abgeordnete Professor Dr. Julius Möller gestorben. Julius Otto Ludwig Möller war am 7. Juni 1819 in Königsberg geboren, besuchte die Löbenicht-Realschule und das Altstädtische Gymnasium, studirte 1835 bis 1839 Medizin auf der Universität Königsberg, dann auf den Hochschulen zu Halle, Berlin und Wien. Von Reisen in Deutschland, Oesterreich, in der Schweiz, Italien, Frankreich, Dänemark kehrte er in die Heimath zurück, ließ sich in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder und habilitirte sich bald darauf als Dozent seiner Wissenschaft an der Albertina. „Wegen politischer Opposition" wurde Möller von seiner Professur enthoben. Möller war zu verschiedenen Zeiten Vertreter Königsbergs im Landtage wie im Reichstage, Abgeordneter des Provinzial-Landtages, Stadtverordneter und Mitglied jedweder Art von Kommissionen und Vereinen; kaum ein Gebiet der öffentlichen Thätigkeit ist von seinem Interesse und seiner Mitwirkung unberührt geblieben. Seine Wahl zum Reichstage erfolgte 1881 und wurde 1884 erneut. 1887 wählte Königsberg den nationalliberalen Bürgermeister Hoffmann zum Reichstags-Abgeordneten.

— Wie es heißt, soll noch ein letzter Versuch gemacht werden, das Zustandekommen der Spirituskoalition zu ermöglichen. Man theilt der „Nat.-Ztg." mit, die Brenner würden sich bis zum 15. September an den Vertrag gebunden erklären und das Finanzkonsortium seine Entscheidung nach Maßgabe des Resultats am 15. September vorbehalten.

— Die bereits erwähnte Ansprache, welche Windthorst bei der Begrüßung des Katholikentages in Trier hielt, lautet nach der „Germania":

„Mir ist der Wunsch ausgesprochen worden, auf die freundlichen Begrüßungen zu antworten, da ich wahrscheinlich der Aelteste in der Versammlung sei. Ich bin von der Begrüßung und von der herzlichen Aufnahme tief ergriffen und hoch erfreut. Der reiche Schmuck dieser Stadt beweist, daß unsere Bestrebungen in den Herzen der Bürgerschaft lauten Widerhall finden. Die ganze Versammlung ist hoch erfreut über die mannhaften Worte, welche wir vom Herrn Oberbürgermeister dieser Stadt gehört haben. Diese offene und freie Rede hat mir wohlgethan. Ehre dem Manne, der in jetziger Zeit den Muth einer solchen Sprache hat! Es war die Sprache eines Mannes, welcher das Kaiserwort: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden", genau interpretirt. Ehre dem Kaiser, der dieses Wort gesprochen! Ehre aber auch dem Manne, der dieses Wort in so entsprechender Weise beherzigt! Es ist von großer Bedeutung, daß sich heute die kirchliche und weltliche Autorität zusammenfinden. (Lebhafter Beifall.) Unsere Versammlung ist ein erneuter Beweis unserer Einigkeit. Wir sind freie Männer, die ihre Rechte vertheidigen und da gehorchen, wo das Gesetz es verlangt, aber wir betteln nicht. Indeß, das will ich heute nicht weiter erörtern, sondern nur noch aussprechen, daß es ein eigenthümlicher Hauch ist, der von diesen Rebenbergen ausgeht: eine Art Champagnerrausch, der mich zum Fünfundzwanzigjährigen gemacht hat. (Heiterkeit.) Falls wir nun im Uebermuth der Freude zu weit gehen sollten, empfehlen wir uns dem Wohlwollen des Herrn Oberbürgermeisters. (Heiterkeit.) Redner überbringt sodann Grüße aus seinem Wahlkreise und giebt dem Bedauern Derjenigen Ausdruck, die der Versammlung fern bleiben mußten; darunter befinde sich auch sein Freund, Freiherr v. Schorlemer-Alst, der aber im Geiste in der Versammlung anwesend sei. „Ich spreche heute so, wie es mir gerade ums Herz ist. Eine große politische, philosophische und theologische Rede soll später kommen. Indeß, ich will auf meinen Grundgedanken zurückkommen, daß das Organ der kirchlichen Vertretung und der weltlichen Obrigkeit in solcher vollen Harmonie sich ausgesprochen. Wir können nur wünschen, daß solche sich überall geltend macht, und der Jubel vorhin hat bewiesen, wie tief der Wunsch in Aller Herzen liegt, daß beide Gewalten jeder Zeit einig sind. Wir können diesem Gedanken nicht besser Ausdruck geben, als wenn wir, wozu ich Sie auffordere, ein donnerndes Hoch ausbringen auf Papst Leo und Kaiser Wilhelm. (Stürmische Hochrufe.)

Der klerikale Bericht erwähnt eine hierauf folgende „ungemein heitere Scene, indem auf die Aufforderung, zum vierstimmigen Vortrage des Morgenliedes von Rietz mitzuwirken, Excellenz Windthorst das Podium besteigt und in den Reihen des ersten Tenors Stellung nimmt." Ueber den Geschmack ist bekanntlich nicht zu streiten.

Betreffs der weltlichen Herrschaft des Papstes ist bei der Versammlung folgender Antrag von Fürst Löwenstein und Genossen eingebracht:

„Die deutschen Katholiken erkennen dankerfüllt die große Sorgfalt an, mit der der Papst bemüht ist, die langersehnte Herstellung des kirchlichen Friedens herbeizuführen. Mit kindlichem Vertrauen legen sie auch fernerhin ihre heiligsten Interessen in die Hände des Papstes und begrüßen mit Freude die dem Papste gebührende und zum Theil zurückgegebene Weltstellung. Dazu gehört aber auch die weltliche Souveränität des römischen Papstes, deren legitimen Ansprüche jede weltliche Macht im eigenen Interesse unterstützen müßte."

Die voraussichtliche Annahme dieses Antrages wird das Königreich Italien wohl unerschüttert lassen.

Die jüngst stattgehabte General-Versammlung des „Evangelischen Bundes" zu Frankfurt a. M. wurde in der ersten Versammlung durch eine Bemerkung des Vorsitzenden des Lokalkomitees, R.-A. Müller, gestreift, welcher in seiner Begrüßungsrede erklärte: Das katholische Volk wolle mit seinen Mitbürgern und besonders auch mit der Regierung in Frieden leben. Er wolle sich deshalb über die häßlichen Reden, die in jüngster Zeit in Frankfurt, Göttingen u. s. w. gehalten worden seien, nicht weiter äußern, so groß auch die Herausforderungen und der Stoff dazu sei.

— Der Abg. Frohme, welcher dieser Tage aus dem Gefängniß entlassen wurde, ist aus Frankfurt a. M. ausgewiesen.

— Man schreibt der „Schlesischen Zeitung" aus Liegnitz:

„Der hiesige nationalliberale Wahlverein hat in seiner Freitags-Sitzung das ihm konservativerseits angebotene Wahlkartell einstimmig angenommen, und es wird nunmehr mit Nominirung der beiderseitigen Kandidaten vorgegangen werden. Wie man hört, werden die Herren Landrath Hoffmann-Scholtz für den neuen Wahlverein und Amtsrichter Rämisch für die Nationalliberalen aufgestellt werden. Interessant ist es und ein Zeichen davon, wie unsicher sich die hiesigen Freisinnigen fühlen, daß dieselben den Nationalliberalen für die kommenden Ersatzwahlen ein Zusammengehen vorschlugen, welches indessen von den letzteren abgelehnt wurde."

— Auch Stuttgart wird demnächst einen Sozialistenprozeß größeren Stils haben, aus Anlaß einer geselligen Zusammenkunft, welche den am 18. Juni dort verweilenden Reichstags-Abgeordneten Grillenberger und Singer zu Ehren in einem Wirthschaftsgarten veranstaltet wurde. Dieselbe wurde von der anwesenden Polizei als „Versammlung" aufgelöst, nachdem Singer gesprochen hatte. Die Anklage gründet sich auf § 17 des Sozialistengesetzes, wonach Jemand, der nach polizeilicher Auflösung einer Versammlung sich nicht sofort entfernt, mit Geldstrafe bis 500 Mark oder Gefängniß bis zu 3 Monaten bestraft wird. Die Verhandlung findet, nach der „Frankfurter Zeitung", am 1. Oktober vor dem Schöffengericht statt.

— Dem „Hann. Korr." wird aus Berlin geschrieben:

„Die Anarchisten haben ähnliche Sammelbons, wie sie bei den Sozialdemokraten in Gebrauch sind, anfertigen lassen und suchen dieselben hier nach Kräften abzusetzen. Den Sozialdemokraten wird natürlich hierdurch eine bestimmte Geldsumme entzogen, und deshalb rasen sie förmlich vor Wuth gegen die Anarchisten. Die „Beauftragten" haben Ordre erhalten, vor „diesen Fälschern", „Peukert'schen Emissären", die Berliner Arbeiter zu warnen. Ueber Peukert, den bekannten, augenblicklich in London lebenden Anarchisten, wird ebenfalls der Stab gebrochen."

— Die Ostender Krawalle haben in den Interessentenkreisen jenseits des Kanals begreiflicher Weise sehr viel böses Blut gemacht und zu einer wesentlichen Verschärfung der Spannung zwischen den englischen und belgischen Fischern geführt. Gegenüber den Behauptungen der Ostender Fischer, daß die Engländer ihren Fang daselbst abgabenfrei einführten, wird von den Ramsgater Fischern konstatirt, daß in Ostende einlaufende englische Fischerboote 4 Franks Dockzoll zu entrichten haben, ferner zwei Prozent des Erlöses aus dem Verkaufe des Fanges an die belgische Regierung und ¼ Prozent Marktgebühr, während in englischen Häfen anlegende fremde Fischerboote nur die Hafengebühren zu zahlen brauchen. Unmittelbaren Anlaß zu dem Ausbrauch der Leidenschaften gab der Umstand, daß mehrere Ramsgater Fischerboote in Ostende ankamen, als gleichzeitig auch einige belgische vom Kabelaufang zurückkehrten und von der Anwesenheit der Engländer einen Druck auf die Preise besorgten. Wären statt der englischen französische Boote zur Stelle gewesen, es wäre ihnen in jenem Augenblicke nicht anders ergangen. Der Beschluß der Londoner Regierung, die Zahl der in den Fischereigründen stationirten Kreuzer zu vermehren, muß als ein sehr zeitgemäßer betrachtet werden, nachdem die Ramsgater Fischerzunft beschlossen hat, ihre seegehenden Bootsbemannungen mit Revolvern zu bewaffnen, um nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt vertreiben zu können. Es wird mit eine der nächsten Aufgaben der Aufsichtskreuzer sein, zu verhindern, daß der Eifersucht zwischen den englischen und belgischen Fischern auf hoher See weitere Konsequenzen gegeben werden.

— Gelegentlich der Belagerungsübungen, welche bis zum Sonnabend um Straßburg stattfanden, wurde auch der „Rh.-Westf. Ztg." zufolge von Fort Bose aus ein Beleuchtungswagen angewandt, der von einem im Kriegsministerium beschäftigten Stabsoffizier konstruirt ist. Die Lichtstärke erwies sich dabei als eine so bedeutende, daß das Terrain mehrere Kilometer weit mit intensiver Schärfe beleuchtet werden konnte. Jede Terrainfaltung, jede Kanone und jeder Mann konnten zwischen Kork und Willstedt, woselbst Belagerungsbatterien standen, genau erkannt werden. Während die Bevölkerung der genannten Orte die elektrischen Strahlen mit Jubel begrüßte, nahm das Wild, Hasen und Rebhühner vor dem blendenden Lichte in wilder Hast Reißaus.

— Auch im demokratischen Lager wendet man sich von dem Prinzip der „Selbsthülfe" als dem allein seligmachenden und alle wirthschaftlichen Kalamitäten hebenden, wenigstens theilweise, ab. Die „Frankf. Ztg." bespricht in einem Artikel die Bestrebungen zu Gunsten der Hochseefischerei und schreibt:

„Die „Selbsthülfe" kann man in diesem Falle nur in beschränktem Maße predigen, weil die Fischerklasse der Ostsee faß ausnahmslos durch die vielen Mißerfolge der letzten Jahre verarmt ist und kaum so viel Kapital besitzt, um die Betriebskosten in dem heutigen kleinen Rahmen aufzubringen. Die Volksvertretung und die Regierung haben nun zwar in der letzten Zeit in dankenswerther Weise hier eingegriffen, es versteht sich aber von selbst, daß ein allgemeiner Nothstand nicht in einer verhältnißmäßig so kurzen Zeit gelindert werden kann. Deshalb empfiehlt es sich, daß beide Gesetzesfaktoren künftighin dieser Angelegenheit ein vielleicht noch regeres Interesse entgegenbringen und dort, wo sich Unternehmungslust zeigt, dieselbe nach Kräften unterstützen."

Wenn man anerkannt hat, daß die Selbsthülfe in einem Falle nicht ausreicht, um einer wirthschaftlichen Nothlage zu begegnen und nach Staatshülfe verlangt, so ist überhaupt das ganze Prinzip als solches nicht mehr haltbar.

— Die jüngste Meldung über ein Attentat auf den Zaren, welches von einem „als Gardeoffizier verkleideten Nihilisten" am 20. d. Mts. während der Fahrt des Monarchen von Petersburg nach Kraßnoje-Selo verübt sein sollte, hat bisher keinerlei Bestätigung gefunden. Da kommt nun heute aus Kopenhagen, woselbst die russische Kaiser-Familie bekanntlich am Freitag eingetroffen ist, mit dem Umweg über London eine seltsame Meldung. Es wird telegraphirt, Alexander III. habe sich auf der Seefahrt erkältet, er „leide an Rheumatismus in der linken Schulter" und „trage den Arm in der Schlinge". Die Meldung über das angebliche Attentat besagte bekanntlich, die zweite von dem Attentäter abgeschossene Kugel habe den Rockärmel getroffen. Man kann nun Angesichts obiger Meldung aus Kopenhagen schwer die Vermuthung unterdrücken, daß das Attentat in der That stattgefunden und daß der Zar eine glücklicher Weise nur leichte Verwundung am Arme davongetragen hat.

— In Havanna herrscht — nach Newyorker Berichten — ungeheure Aufregung, weil der Generalkapitän Marin das Zollamt besetzen und die Beamten unter der Anklage der Korruption verhaften ließ. Die Bevölkerung leistete Widerstand und es fanden blutige Straßenkämpfe zwischen Bürgern und Truppen statt. Havanna ist von Truppen umzingelt und es besteht eine Schreckensherrschaft. Marin ordnete die Entwaffnung der Miliz an und bemächtigte sich des Telegraphen.

Nordhausen, 27. August. Die Vereinigung der Nordhäuser Branntweinfabrikanten, welche sich gegen den sogenannten „Spiritusring" erklärt, hat bereits einen Abfall zu verzeichnen. Die beiden Firmen Sturm u. Co. und Seißner u. Co. haben ihren Beitritt zur Spiritusvereinigung erklärt, und in einer gestrigen Versammlung der Branntweinfabrikanten begründete der Mitinhaber der letztgenannten Firma, Herr Rudolf Schulze, diesen Schritt mit der Erklärung, daß es sich für die Spritfabriken um die Existenzfrage handle. Infolge dessen hat man den Plan gefaßt, hier eine dritte Spritfabrik auf Aktien zu errichten behufs Reinigung des Rohspiritus. Eine Anzahl von Spiritusbrennereien hat inzwischen die Ueberweisung ihrer Spirituserzeugung an die hiesige Vereinigung in Aussicht gestellt, wenn ihnen die Abnahme derselben gewährleistet werde. Die Nachricht eines Berliner Börsenblattes, daß eine Abordnung hiesiger Branntweinfabrikanten nach Berlin gereist sei, um mit der Spiritusvereinigung in Verhandlungen zu treten und eine Einlenkung vorzubereiten, ist unbegründet. Die gestrige Versammlung faßte vielmehr den Beschluß, in den bisherigen Bestrebungen nachdrücklich fortzufahren. Zugleich ließ sich eine Anzahl von Brennereibesitzern bereitfinden, der morgen auf Aufforderung des Herrn Lehment-Kiel in Berlin stattfindenden Versammlung beizuwohnen und die Interessen der Nordhäuser Genossenschaft zu vertreten.

Bremen, 29. August. Am Sonnabend Nachmittag hat die Zollanschlußdeputation mit dem Staatsdampfer „Tide" den neuen Freihafen er-

öffnet. Der kleine, eigens für die Zwecke der Weserkorrektion angeschaffte Dampfer lag an der Schlachte, von wo aus er um 4¼ Uhr Nachmittags mit der Deputation und mehreren Technikern nach der Einmündung des Hafens hinunterfuhr. Am südlichen Molenkopfe wird eben die letzte Spuntwand für die Betonirung der Kaimauer geschlagen. An der nördlichen Mole ist die ganze Spuntwand, auch für den gerundeten Molenkopf, fertig; die Betonirung geht rasch ihrer Vollendung entgegen. Während die Deputation bei ihrer Einfahrt rechts und links auf diese Arbeiten blicken konnten, ergriff der derzeitige Vorsitzende derselben, Senator Barckhausen, ein Glas edlen Rheinweins — der Rathskeller hatte nämlich zu der Feier eine Spende gesendet — und wandte sich an die Theilnehmer. Er wolle zwar keine Eröffnungsrede halten, weil ja eine eigentliche Einweihungsfeier nicht stattfinde, aber der Augenblick der ersten Einfahrt dürfe doch nicht vorübergehen, ohne daß mit einem Wort des Großen gedacht werde, was in so kurzer Zeit erreicht worden; möge es die Hoffnung, das feste Vertrauen entzünden, daß Alles in gleich günstiger Weise fortgeführt werde und, wenn vollendet, den erwarteten Segen für Bremen bringe. Unter lautem Hurrah passirte dann der Dampfer die Stelle des letzten Abschlußdeiches.

Mainz, 27. August. Vorgestern ist auch hier eine Sachverständigenkommission für Reblaus-Untersuchung zusammengetreten und hat zunächst mit der Besichtigung der Weinberge bei Weisenau begonnen. Dieselbe dehnt ihre Thätigkeit auf den ganzen Kreis Mainz aus. Verdächtiges ist bis jetzt nichts gefunden.

Sigmaringen, 28. August. Am fürstlichen Hofe herrscht gegenwärtig ein reges Leben, Kommen und Gehen hoher Gäste. Gestern traf die gesammte badische Regenten-Familie hier ein, auch der Erbgroßherzog mit Gemahlin. Das Aussehen des Erbgroßherzogs ist ganz vortrefflich und läßt auf vollständige Wiederherstellung schließen. Der hohe Herr wird aber zur gebotenen Vorsicht auch den nächsten Winter theilweise im Süden zubringen. Die Großherzogin benutzte den immerhin kurzen Aufenthalt zum Besuche der fürstlichen Gruft und legte auf das Grab des Fürsten Karl Anton einen schönen Lorbeerkranz. Sodann besuchte sie noch das Josephinenstift, eine wohlthätige Anstalt, welche die Kinder des fürstlichen Hauses der Fürstin-Mutter zur goldenen Hochzeit 1884 ins Leben riefen und derselben schenkten. Während des hiesigen Aufenthaltes liefen von der deutschen Kaiserin Nachrichten ein, die das Befinden des Kaisers als ganz vortrefflich meldeten. Morgen trifft der Fürst von Fürstenberg hier ein und in den nächsten Tagen wird das würtembergische Königspaar einen Besuch hier abstatten. Die Fürstin-Mutter befindet sich noch in Rumänien und weilt mit König und Königin auf dem schönen, luftigen Sinaia, das der König mit vielen Kosten und feinem Geschmack herstellen ließ. Ein sehr großer Theil der Ausstattung stammt aus Deutschland, von Stuttgart, Hamburg, Düsseldorf und anderen Städten.

Ausland.

Paris, 27. August. Der Ministerrath wird am Dienstag noch ohne den Ministerpräsidenten tagen; denn Rouvier ist sehr abgearbeitet und will sich noch einige Tage in der Schweiz erholen. Der „Figaro" berichtet, Rouvier habe keineswegs durch die Veröffentlichung des Mobilmachungsplanes die Ruhe verloren und noch weniger den Kriegsminister telegraphisch zur Vornahme einer Untersuchung aufgefordert. Auch der bevorstehende Besuch Rouviers in Mont-sous Vaudrey habe durchaus nicht die Bedeutung, die ihm von einigen Blättern zugeschrieben wurde. Man sieht dem „Figaro" nicht an, daß er sich vor Ferron wegen des Streiches, den er ihm gespielt, fürchte, und seinerseits zeigt sich auch Ferron wieder bei guter Stimmung.

Die „Corr. Havas" bringt folgende Mittheilung:

„Aus dem Bereich des 17. Armeekorps wird der „Corr. Havas" gemeldet, daß die größte Thätigkeit, namentlich an den Bahnhöfen daselbst herrscht und daß die zum Transport der Truppen nöthigen Vorrichtungen rasch und in der größten Ordnung voranschreiten. Die Bevölkerung habe die Maßregel aufs Günstigste aufgenommen. In wohl unterrichteten Kreisen glaube man, daß der Reisenden-Verkehr keinerlei Störung erleiden wird." Eine Mobilmachung, die den Post- und Eisenbahnverkehr nicht stört, ist das nicht das Ideal einer strategischen Feinheit und französischen Artigkeit gegen die neugierigen zugereisten Pariser zunächst und dann auch gegen andere ordinäre Mußreisende? Die Orleansbahn ist seit Erscheinen der Enthüllung des „Figaro" von Parisern überfüllt, die nach Westen eilen, um neben dem patriotischen Schauspiele auch dem Jagdvergnügen zu fröhnen, da am 28. August die Jagd eröffnet wurde. In Toulouse geht noch jeder seinen Geschäften nach, denn die Verkündigungen wegen der Mobilmachung sind erst aus dem „Figaro" bekannt und noch nicht durch Maueranschlag verkündigt; der Befehl zur Verkündigung wird erst am 30. August in Toulouse erwartet und Breart und seine Offiziere wissen amtlich noch nichts, als daß sie die Ausgewählten sind. Aber bereits geht, wie „Gaulois" meldet, alles drunter und drüber, und Oberst Guioth, der kaum erst seit einigen Tagen Stabschef geworden, wie sein Unterchef Oberst Wolf sind in Permanenz in der Kommandantur, essen in ihrer Schreibstube und gönnen sich kaum die Zeit zum Essen und Schlaf; sie sitzen wie im Fieber, denn „man muß reussiren, ein Ergebniß erzielen und kann sich nach dem 15. September ausruhen." Der Berichterstatter des „Gaulois" findet Zeit und Ort schlecht gewählt: „Eine Mobilmachung vom 1. bis 15. September paßt gut für Nord und Nordwest, aber nicht für den Süden; alle Bauern sind mit der Ernte beschäftigt; die 10 Franks, welche täglich für ein Pferd vergütet werden, sind auch nicht so verlockend, wie der Kriegsminister glaubt: man hat die Pferde auf dem Felde nöthig und viele Bauern zahlen lieber Strafe, als daß sie ihre Thiere entbehren." Ganz besonders mißliebig ist überhaupt laut dem „Gaulois" die von Ferron befohlene „Sparsamkeit", die an Ort und Stelle an Knickerei streift und Bauern wie Offiziere ärgert, die großen Fabrikanten und Kaufleute aber fürchten die gänzliche Unterbrechung der Geschäfte. Die Befehle zur Ankündigung der Mobilmachung sind schließlich am 27. Nachmittags in Toulouse eingetroffen und der Berichterstatter des „Gaulois" bemerkt dazu: „Sie sind so gut vorbereitet, daß sie noch unterzeichnet sind: „Boulanger." Diese Befehle wurden denn sofort an die verschiedenen Punkte geschickt, waren aber 4¼ Uhr Nachmittags noch nicht in Toulouse angeschlagen! Dem „Telegraphe" zufolge wurde in Castelnaudary seit vierzehn Tagen schon an der Umgestaltung des Bahnhofs für die Aufnahme der Truppen gearbeitet, sodaß von 10 zu 10 Minuten vom 4. September ab Truppenzüge nach dem Plateau von Alzonne und nach Moussoullens zu den Schlußmanövern geworfen werden können. Auch waren am 28. August daselbst bereits die Maschinen und Einrichtungen zur elektrischen Bahnhofsbeleuchtung fertig. Wir heben diese Einzelheiten hervor, weil sie bestätigen, aus wie langer Hand Alles vorbereitet war. Jetzt erklärt sich auch Boulangers Entrüstung, daß er das 17. Armeekorps nicht erhielt: Ferron wollte ihn nicht zu dem Mobilmachungs Versuche haben, versetzte Breart vom 16. zum 17. Armeekorps nach Toulouse und gab Boulanger das 16. Armeekorps in Clermont-Ferrand.

Paris, 28. August. Anscheinend offiziös wurde verbreitet, daß die Mobilmachungs Anordnungen von einem gewöhnlichen Setzer des Kriegsministeriums dem „Figaro" überliefert worden seien, doch behauptet dem entgegen der „Figaro" selbst, diese Annahme sei durchaus irrthümlich und man „müsse höher suchen". Wenn man bedenkt, daß schon zu wiederholten Malen im Kriegsministerium „Indiskretionen" begangen worden sind, ohne daß man deren Urheber entdecken konnte oder — wollte, so wird man auch jetzt auf den Ausgang der Untersuchung nicht allzuviel Vertrauen setzen dürfen. Im Kriegsministerium sagt man zwar, daß man alles daran wenden werde, um den Urheber dieses Vertrauensbruches zu entdecken, auch drängen einige Blätter mit großem Eifer auf äußerste Strenge; aber ein solcher schöner Eifer pflegt hier nicht lange anzuhalten und schon nach kurzer Zeit im Meer des Vergessens zu verschwinden.

Große Unzufriedenheit herrscht, auch in weitern Kreisen, gegen Jules Grevy, weil er so lange zögert, das gegen Pranzini ergangene Todesurtheil zu bestätigen. Die allnächtlich sich wiederholenden Ansammlungen des niedrigsten Gesindels an der Place de la Roquette geben zu den unwürdigsten Auftritten Anlaß und man wirft nicht ganz mit Unrecht Herrn Grevy vor, daß er eigentlich daran die Schuld trage, da mit der raschen Beseitigung der Ursache der Ansammlungen auch diese selbst fortfallen würden. Man muß auch wirklich sagen, daß Herr Grevy sich mit der Erledigung dieser Sache mehr Zeit nimmt, als mit der öffentlichen Ruhe und dem guten Rufe von Paris verträglich ist.

Paris, 29. August. Der „Voltaire" meldet: „Die Untersuchung wegen der Figaro-Veröffentlichung ist beendigt und hat zur Verhaftung der Soldaten Roussel und Modal von der 20. Abtheilung des Stabes geführt, die als Schreiber dienten; sie haben sich vor dem Kriegsgerichte wegen des Verbrechens des Hochverrathes zu verantworten."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. August. Hat ein Schuldner von dem Gläubiger durch Täuschung die Stundung einer fälligen, liquiden Forderung erlangt und in der Folge sich der Erfüllung seiner Verbindlichkeit entzogen, so ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Straffenats, vom 9. Juni d. J., der Schuldner nicht wegen Betrugs zu bestrafen, wenn er zur Zeit der Stundung schon völlig außer Stande war, die Forderung zu befriedigen, die Realisirung der Forderung also durch die Stundung weder vereitelt, noch vermindert oder gefährdet wurde.

— Landgericht. Ferienstrafkammer. — Sitzung vom 30. August. — Am 2. März d. J. wurde auf dem hiesigen Wochenmarkte bei dem Fleischermeister S eine Kalbsleber mit Beschlag belegt, weil dieselbe mit ekelhaften Geschwüren besetzt und dadurch für den menschlichen Genuß ungeeignet war. S. konnte nachweisen, daß er die Leber soeben von dem Schlächtermeister Karl Dupke aus Daber gekauft hatte und die Folge davon war, daß gegen Dupke auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes Anklage erhoben wurde und er heute wegen fahrlässigen Verkaufs von ungesundem Fleisch zu 50 M. Geldstrafe event. 5 Tagen Haft verurtheilt wurde.

Es ist keine schöne Harmonie, welche in dem Familienleben des Tischlermeisters Hübner herrscht. Dies bewies die nächste Verhandlung. Der Sohn des H., der Tischlergeselle Franz Hübner, konnte sich mit den Verhältnissen im elterlichen Hause nicht einverstanden erklären; es kam zum Streit, Franz H. wurde von seinem Vater aus dem Hause gewiesen, und als er trotzdem früher bereits das elterliche Haus nicht mied, erfolgte seine Bestrafung wegen Hausfriedensbruchs. Aber auch diese Strafe verfehlte ihre Wirkung, denn am 28. Februar kam Franz H. wiederum in das Haus seines Vaters und als er hinausgewiesen wurde, leistete er nicht Folge, sondern ließ sich so weit hinreißen, seinem Vater mit einem Kugelstock mehrere Schläge über den Kopf zu versetzen. Deshalb heute wegen Mißhandlung und Hausfriedensbruchs angeklagt, wird Franz H. zu drei Monaten eine Woche Gefängniß verurtheilt.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Die Fledermaus." — Elysiumtheater: „Goldfische."

In Paris hat sich, wie die „Nowoje Wremja" mittheilt, eine Gesellschaft gebildet, welche die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland stärken und zu dem Zweck eine Monatsschrift unter dem Titel: Revue de Paris et de St. Pétersbourg herausgeben will. Als französische Mitarbeiter an diesem Organ werden u. a. Sardou, Alexander Dumas Sohn, Renan, Jules Simon und Rochefort genannt, merkwürdiger Weise bis jetzt aber kein russischer. Diese Zurückhaltung der russischen Schriftsteller von Rang im Gegensatz zu dem Eifer der französischen ist ebenso charakteristisch, wie die Kriecherei der französischen republikanischen Presse vor Rußland überhaupt, oder wie die Selbstverleugnung, mit der Floquet, der als junger Mann dem Kaiser Alexander II. sein keckes Vive la Pologne! (Es lebe Polen!) ins Gesicht geschleudert, jetzt die Gelegenheit des Todes Katkows benutzte, um Abbitte für diesen Jugendstreich zu leisten und sich bei dem Sohne Alexanders II. anzuwedeln, weil er ohne die Gunst des russischen Zaren nicht darauf rechnen kann, Minister im republikanischen Frankreich zu werden. Das ist die Signatur, unter welcher das französische Volk sich anschickt, die hundertjährige Jubelfeier seiner „großen" Revolution und des Sturmes auf die Bastille zu begehen: die Republik Frankreich platt auf dem Bauch vor dem „Moskowiterthum"! Es giebt wohl kaum einen zweiten Zug von ebenso beißender Ironie in der Weltgeschichte.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 30. August. Die erste gerichtliche Vernehmung der von ihrem Ehemann durch drei Revolverschüsse verwundeten Frau Pohl hat bereits gestern in der Charitee stattgefunden. Die Patientin war bei klarem Bewußtsein und schilderte die Einzelheiten des entsetzlichen Vorganges genau so, wie sie in dem publizirten Berichte dargestellt sind. Da auch der Ehemann ein rückhaltloses Geständniß abgelegt hat, welches sich mit den Bekundungen seiner Ehefrau deckt, so dürfte die gerichtliche Untersuchung wohl bald zum Abschluß gelangen. Der Zustand der beiden Wunden der Frau Pohl giebt zu Besorgnissen keinen Anlaß, läßt vielmehr völlige Heilung mit Sicherheit erwarten.

Berlin, 30. August. Schon wieder ist ein Mordversuch von einem Manne gegen seine Ehefrau verübt worden. Der gestern Nachmittag aus der Strafhaft entlassene Kutscher Cartsburg traf gegen Mitternacht in der Friedenstraße seine Ehefrau in Begleitung des Kutschers H. Schon im Gefängniß hatte Cartsburg erfahren, daß seine Frau mit seinem bisherigen Freunde H. eine Liebschaft unterhalte Seine Eifersucht war hierdurch in so hohem Maße erweckt worden, daß er beschlossen hatte, mittels eines alten und verrosteten Revolvers, den er besaß, erst seine Frau und deren Liebhaber und dann sich selbst zu erschießen. Bei der Begegnung in der verflossenen Nacht forderte C. zunächst seine Frau auf, zu ihm zurückzukehren und feuerte, als letztere erklärte, daß sie nichts von ihm wissen wolle, aus unmittelbarer Nähe einen Schuß ab, der indeß fehl ging. Ein zweiter Schuß traf den H. und durchbohrte den Rockärmel desselben unterhalb der Schulter. Nunmehr wurde C. von H. entwaffnet und von einem hinzugekommenen Polizeibeamten verhaftet.

— In dem Hamburger Kirchdorf Geesthacht von 2500 Einwohnern sind durch eine Feuersbrunst 30 Wohnhäuser und ebenso viele Scheunen und andere Baulichkeiten eingeäschert worden. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß sich bei einem von einem Hamburger Klub gestern abgebrannten Feuerwerk ein Strohdach entzündete.

— Englische Blätter erzählen folgenden, fast unglaublich klingenden Fall. Vor vierzehn Tagen marschirte ein Regiment von Shorncliffe durch einen Wald nach dem Exerzierplatz. Die Soldaten sahen einen alten Mann unter einem Baume liegen, beachteten ihn aber nicht weiter. Zehn Tage später marschirte das Regiment denselben Weg und fand den Greis noch immer unter dem Baume liegend. Diesmal nahm man sich des anscheinend Kranken an. Er war sechszig Jahre alt und von Kanada nach England gekommen. Als er seinen letzten Penny ausgegeben, begab er sich in den Wald, um daselbst Hungers zu sterben. Während seines Aufenthaltes im Wald goß es in Strömen, aber der Alte blieb ruhig liegen. Sechsundzwanzig Tage lag er so und während dieser Zeit hat er nicht die geringste Nahrung zu sich genommen. Man brachte ihn nach Ethum, dem nächstgelegenen Ort, aber die Aerzte zweifeln an seiner Rettung. Es sei ohnedies ein Wunder, daß ein Mann in so hohem Alter fast einen Monat ohne alle Nahrung gelebt habe.

— Vom Hofe des Zaren schreibt man der „W. A. Ztg.": „Vor einigen Tagen war der Kammerdiener Alexanders III. eben damit beschäftigt, die Koffer für die dänische Reise zu packen, als der Zar eintrat und ihm eine Weile schweigend zusah. Plötzlich legte der Mann einige Pistolen in einen Handkoffer, nachdem er sich vorher genau überzeugt, daß deren Hahn gesperrt sei. Mit raschen Schritten näherte sich der Zar dem Koffer, entnahm demselben die Waffen, legte sie wieder auf den Schreibtisch und sagte ruhig: „Ich nehme sie nicht mit — in Dänemark bedarf ich deren nicht."

— (Wahre Liebe.) Emmy: „Also jetzt endlich empfinden wir Beide, wie beseligend die wahre und echte Liebe ist." — Grete: „Gewiß. Sie dauert für die Ewigkeit." — Emmy: „Nur schade, daß mein Julius so lebhaft ist; ich hätte ihn lieber etwas bedächtig, so wie Dein Rudolph." — Grete: „Laß uns tauschen."

— (Kameradschaftliche Bosheit.) Major: Der Premierlieutenant Müller ist um die Erlaubniß zum Heirathen eingekommen, Herr Oberst. Ich denke, wir schlagen sie ihm ab. — Oberst: Aber warum nicht gar, lieber Major! Weshalb soll der es besser haben als wir?

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 30. August. Betreffs der Massenerkrankungen in der hiesigen Garnison wird bekannt: 158 Mann, darunter 40 Militärgefangene, sind in Folge Genusses von Schweinefleisch von einem fieberhaften Darm- und Magenkatarrh befallen; 100 Mann liegen im Lazareth, die Uebrigen befinden sich in ärztlicher Pflege.

Altona, 30. August. In der heutigen Gerichtsverhandlung wurden die Sozialisten Fichtner, Frank, Abel, Mütze, Steinfatt zu je 5 Monaten Gefängniß, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft, verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Homburg, 30. August. Dr. Volkmar, Professor am hiesigen Seminar und berühmter Orgelkomponist, ist gestorben.

Stuttgart, 30 August. Der Minister des Innern Julius von Hölder, welcher erst vor kurzer Zeit von einem Kuraufenthalt aus Stachelberg zurückgekehrt war, ist heute Vormittag im Alter von 66 Jahren gestorben.

Geboren am 24. März 1819 zu Stuttgart, nahm Hölder in den fünfziger und sechziger Jahren hervorragenden Antheil an der Opposition gegen die partikularistische Politik der damaligen würtembergischen Regierung, stimmte 1866 im Landtag gegen die Bewilligung der Mittel zum Kriege gegen Preußen und stellte sich an die Spitze der neugegründeten nationalen Partei. Dem deutschen Reichstage gehörte er von 1871 bis 1881 mit kurzen Unterbrechungen an, lange Zeit als Mitglied der nationalliberalen Partei, dann als Mitglied der Gruppe Völk, die sich aus Anlaß der Zollreform abzweigte. Im würtembergischen Landtage bekleidete er wiederholt das Präsidium, bis er nach dem Tode des Ministers Sick am 18. Oktober 1881 das Ministerium des Innern übernahm.

Wien, 30. August. Gestern Nachmittag ließ der Chef der Wiener Staatsanwaltschaft die Redakteure sämmtlicher Witzblätter zu sich laden, um ihnen zu eröffnen, daß nach Mittheilungen des auswärtigen Amtes der Sultan sich durch die in den Wiener Witzblättern von ihm erscheinenden Karikaturen höchlichst verletzt fühle. Der Staatsanwalt ersuchte privatim, von der Veröffentlichung solcher Karikaturen künftig abzustehen. Die Redakteure erklärten sich hierzu bereit.

Brüssel, 30. August. Die von der „Chronique" gemeldete Nachricht betreffend den Rücktritt des Generals Brialmont von der Stelle des Generalstabschefs erweist sich trotz des von offiziellen Kreisen ausgehenden Dementis als vollkommen richtig. Der General reichte seine Entlassung schon vor 14 Tagen ein; der König weigerte sich jedoch, die Demission anzunehmen; da der General jedoch darauf bestand, so genehmigte der König dieselbe. General Brialmont behält jedoch die Leitung der Befestigungsbauten an der Maas.

Hiesigen Blättern zufolge beschloß die belgische Regierung, die Amblevebahn innerhalb Jahresfrist herzustellen.

Paris, 30. August. Aus Lissabon wird gemeldet, daß der Sultan von Sansibar den Vorschlag machte, die Streitigkeiten wegen der Grenze durch ein Schiedsgericht zu regeln, das aber Portugal ablehnte.

Paris, 30. August. Der Befehl zur Mobilisirung des 17. Armeekorps ist heute früh telegraphisch erlassen worden; die Periode der Mobilmachung beginnt morgen.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 29 August, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,84 Meter, Unterpegel — 0,12 Meter. — Warthe bei Posen, 29. August Mittags 0,34 Meter.